M. Bibliothek

Ausgabe B

Auswärts

Christlich-nationales Tageblatt
mit der Sonntagsbeilage „Für Herz und Haus".
Herausgeber D. Jaeger.

Bezugspreis:
Erscheint wöchentlich sechsmal. — Preis: Bei der Post geholt oder durch Boten zugestellt vierteljährlich 2.40 Mk. Durch den Briefträger einschließlich Bestellgeld 2.82 Mk.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., Reklamezeile 1.00 Mk. Beilagen nach vorheriger Vereinbarung. Schluß der Anzeigen-Annahme nachmittags 3 Uhr

Nr. 124. | Bielefeld-Bethel, Donnerstag, den 29. Mai 1919. | Jahrg. 1.

Aus der Fremde in die Heimat.

Daheim ist's gut! Da wehen Friedenspalmen,
und in des Vaters Schoße ruht man aus;
man singt dem Lamme seine Jubelpsalmen,
der müde Wandrer weiß sich hier zu Haus.
Der stillen Heimat sichrer Friedenshafen,
er birgt des Fremdlings viel verirrtes Herz,
und die sich weinend hier auf Erden trafen,
sie grüßen selig dort sich — frei von Schmerz.

Des großen Vaterhauses offne Räume,
sie bieten allen Gästen ew'ge Rast,
und Kühlung wehen Edens Lebensbäume
dem, der da trug des heißen Tages Last;
der Engel reine Lobgesänge schweben
auf hehren Schwingen hin zu Gottes Thron,
und herrlich blüht ein neues, ew'ges Leben
dem Erdenpilger auf zum Gnadenlohn.

Der Glaube schaut, was seiner Sehnsucht Flehen
und seiner Hoffnung Gegenstand hier war,
es mahnet ihn des Geistes sanftes Wehen
an manches durchgekämpfte Wanderjahr:
wie oft das eigne Streben war zerronnen
vor Gottes weisem, unerforschtem Rat,
der doch, wenn dunkel er auch oft begonnen,
sein Werk so herrlich doch vollendet hat.

Drum Wandrer, eilt, beflügelt eure Schritte
und strebt nach eurer Heimat Friedensort;
nehmt Christum in des Lebensschiffleins Mitte,
Er lenkt das Steuer in den rechten Port.
Ja, dort ist's gut, dort wehen Friedenspalmen
im Paradies der Gottesherrlichkeit,
dort ziehn wir jubelnd unter Dankespsalmen
ein in das stille Tor der Ewigkeit.

Verfaßt von Martha Haap, später Frau Pfarrer Weismann, in ihrem 16. Lebensjahre, 1892.

Himmelfahrt.

Apostelgeschichte 1 V. 8.

In V. 6 fragten die Jünger den Herren: „Herr, wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel? — Das war ihre erste Frage, als ihnen Jesus die Ausgießung des Heiligen Geistes in Aussicht stellte „nicht lange nach diesen Tagen". Ihre Gedanken klebten also noch ganz am Irdischen. Die Wiederaufrichtung des Reiches Israel, das lag ihnen ganz besonders am Herzen. Sollen wir sie darum schelten? — Liegt nicht auch uns die Wiederaufrichtung unseres Vaterlandes gerade jetzt in diesen trüben Tagen am Herzen? Und doch, Himmelfahrt will unseren Blick aufwärts richten. Alle die vielen, deren Blicke jetzt betrübt an der Erde haften, sie lehrt Jesus aufwärts blicken. Wohin? — nicht nach irgendwelchen unbestimmten Idealen, sondern ihm nach, dorthin, wo der erhöhte Herr zur Rechten des Vaters thront. Er, der Gottmensch, dessen Leben, irdisch betrachtet, gescheitert ist, hat dennoch triumphiert. Mit ihm verbunden können und sollen auch wir triumphieren, wir einzelnen und auch wir als Volk. Ein aussichtsloses Unterfangen, wenn nicht auf Himmelfahrt Pfingsten folgte: Gottes Antwort auf unser Aufwärtsblicken ist die Herabsendung seines Geistes. So laßt uns in diesen schweren Tagen gläubigen Herzens aufwärts schauen und in Geduld des Heiligen Geistes warten, daß er uns und unser Volk erneure. Dazu diene uns unseres Herrn Himmelfahrt.

F. G.

Weltumwälzung.

Von D. Jaeger.

Auf dem Friedenskongreß der Sozialdemokratie in Basel 1912, sprachen es Bebel, Adler und Jaures unzweideutig aus: ein künftiger Weltkrieg werde die Weltrevolution heraufführen. Diese Voraussage erfüllt sich vor unsern Augen.

Wollen wir die Größe des gegenwärtigen Geschehens voll verstehen, so müssen wir bis zur Reformation zurückgehen. Zwei Mächte beherrschten die damalige europäische Welt: der Kaiser und der Papst. Der Kaiser, der Nachfolger der römischen Cäsaren, auf dem höchsten Gipfel kaiserlicher Macht durch die Vereinigung Deutschlands und Spaniens, Herrscher eines Reiches, in dem die Sonne nicht unterging, war Karl der V. von Habsburg, der Schirmherr der Christenheit, der Verteidiger des Glaubens. Dies Kaisertum ist mit Karl dem Letzten von Habsburg sang- und klanglos untergegangen. Nicht so die damalige andere Weltmacht: das Papsttum. Zwar kann es nicht mehr wie zur Zeit Alexander VI. die ganze Erde unter zwei Kolonialmächte verteilen, oder wie Gregor XVI. der Welt den neuen Kalender geben. Aber doch greift es nach dem Schiedsrichteramt. Mit seiner Macht muß die Entente in Paris rechnen und der Sozialismus in Berlin.

Gegen Papst und Kaiser nahm Luther den Kampf auf, trotzte dem Bann, trotzte der Acht. Die nach seinem Namen genannte Kirche spielt heute eine klägliche Rolle. Aber stolz erhebt sich jenseits der Meere die Kirche Calvins und hofft, das Werk der Weltmission zum Ziele zu führen.

Der Humanismus der damaligen Tage, d. h. die Schwärmerei für Mensch, Menschentum und Menschheit hat auf englischem Boden im neu errichteten Freimaurerorden sein Werkzeug gefunden, auf französischem in Rousseau seinen leidenschaftlichen Propheten. Ihm entstammt der Gedanke der Demokratie und des Völkerbundes, der jetzt seinen Triumph feiert. Sein Apostel ist Wilson. Gutenbergs Buchdruckerkunst ist seine Waffe, mit der er ficht und mit der er immer mehr Geister bezwingt.

Gegen Karl V. zog Soliman heran bis vor die Tore Wiens. Die ganze Christenheit fürchtete die Macht des Türken. Er stand auf dem Gipfel seiner Macht. Ganz Vorderasien, sowie fast die ganze Nordküste Afrikas gehorchten seinem Zepter. Heute hat sein letzter Nachfolger, Mohammed VI. das vielumkämpfte Konstantinopel, eine der heiligen Städte des Islams, in aller Stille räumen müssen, um überzusiedeln nach einer Kleinstadt Asiens. Die Türkenmacht ist zertrümmert und damit die letzte mohammedanische Herrschaft.

Auf der andern Seite Europas sah man durch Kolumbus eine neue Welt aus dem Wasser auftauchen. Diese streckt heute die Hand nach der Weltherrschaft aus und schreibt dem alten Europa ihre Gesetze vor. Denn von ihrer Gnade lebt es.

Fast gleichzeitig hatte Vasco da Gama den Weg um das Kap nach Indien gefunden und damit auch den nach Ostasien gezeigt. Über Afrika, vom Kap bis Kairo, über Indien und Australien, weht das englische Banner, und im Osten bereitet sich der letzte Entscheidungskampf zwischen weißer und gelber Rasse, zwischen den Nachkommen der Wikinger und denen der Samurai vor.

Aber all die alten und neuen Mächte damaliger Zeit bedrohte ein schweres Erdbeben: die Schwarmgeisterei und der Bauernaufstand. Die Schwarmgeisterei lehrte den Anbruch des Reiches Gottes auf Erden, die Freiheit, die Gleichheit, die Brüderlichkeit, vor allem auch die Gütergemeinschaft. Sengend, brennend, mordend, zogen die Bauernscharen durch das Land, sinnlos alles zerstörend, um zu plündern und zu teilen. So predigt heute die neue Schwarmgeisterei den Himmel auf Erden, und in ihrem Namen bedroht der Bolschewismus, der Abkömmling der Bauernrevolution, die europäische Kultur mit den Untergang.

Wie ist das gekommen? Wie ist der weite Weg von der großen Umwälzung am Anfang der Neuzeit bis zum Umsturz unserer Tage vor sich gegangen, welche Rolle spielt darin der Weltkrieg und Weltrevolution?: Dieser Frage wenden wir uns jetzt zu.

Papst und Kaiser verbanden sich zum Werke der Gegenreformation. Ihr geistliches Heer war der Jesuitenorden, ihr weltliches die spanische Armee. Von der Schlacht bei Mühlberg bis zur Schlacht bei Nördlingen geht der Siegeszug der katholischen Reaktion. Bayern und Österreich werden ihr ganz unterworfen. In Brandenburg und den Niederlanden behauptet sich der Protestantismus. Der Friede von Münster und Osnabrück gibt beiden Konfessionen in Deutschland Gleichberechtigung. Gleichzeitig triumphiert der Puritanismus in England, während die Hugenotten in Frankreich unterliegen. Das Ergebnis ist: eine katholische Mächtegruppe im Süden, bestehend aus dem

Papst, Kaiser, Spanien und Frankreich; eine protestantische Mächtegruppe im Norden, bestehend aus England, den Niederlanden, Schweden und Brandenburg. Der Schwerpunkt der katholischen Welt lag in Rom, das ihr den Stempel seiner jesuitischen Barockkultur aufprägte. Der Schwerpunkt der protestantischen Welt wurde London, der Mittelpunkt der modernen Weltanschauung, Wissenschaft, Technik und Kaufmannschaft. Das Zeitalter Ludwig XIV. verlegt äußerlich den Schwerpunkt der katholischen Welt nach Paris. Die Macht Habsburgs ist gebrochen. Spanien fällt an die Bourbonen. Frankreich und Spanien zusammen beherrschten fast ganz Amerika und einen großen Teil von Indien. Diese waren weitaus die ersten Kolonialmächte, die größte Seemacht und die gewaltigste Landmacht, gestützt auf ein aufblühendes Gewerbe und einen emporsteigenden Handel. Der führende Mann des Zeitalters war des katholischen Sonnenkönigs protestantischer Minister Colbert. Die römische Geistlichkeit und der spanisch-französische Adel waren die herrschenden Klassen des Weltreichs.

Gegen dieses führte das protestantische, englische Bürgertum den Kampf um die Weltherrschaft. Es verband sich die holländischen Freistaaten, den brandenburgisch-preußischen Absolutismus und die sinkende Habsburger Kaisermacht, und zog im Frieden von Utrecht den bourbonischen Weltherrschaftsträumen Schranken. Gleichzeitig erhob sich im Osten unter Peter dem Großen die neuaufstrebende russische Weltmacht, ein asiatischer Despotismus mit leibeigenem Bauernvolk.

(Fortsetzung folgt.)

Der Selbstmord Europas.

Von Ulrich Rauscher.

Die Friedensvorschläge der Entente vernichten die Zukunft Europas in zweifacher Weise:

Ihr Ziel — das ist unbestritten — ist, Deutschland an jeder, sei es wirtschaftlicher, sei es militärischer, Auswirkung zu verhindern. Künstlich soll sein Wachstum, wie es selbst nach diesem Niederbruch wieder sich regen würde, niedergehalten werden. Dazu soll die Wegnahme von Rohstoff- und Ernährungsgebieten, die völlige Liquidierung aller privaten und staatlichen Rechte im Ausland dienen. Dazu die Internationalisierung der deutschen Flußläufe, die Wegnahme der Kabel, die Entwertung der Funkenstationen durch alliierte Überwachung, die ständige Kontrolle der finanziellen Leistungsfähigkeit Deutschlands, die erlaubt, beim geringsten Anzeichen steigender Konjunktur die Fronlast zu verstärken.

Selbst die Auswanderung und damit die Entlastung der Heimat ist unmöglich gemacht: nicht nur durch Einwanderungsverbote, welche die feindlichen Staaten, nach unwidersprochenen Meldungen, vorbereiten sollen, sondern durch das zeitlich unbegrenzte Recht der Entente, deutschen Besitz im Ausland wegzunehmen, sodaß jeder Deutsche auf unabsehbare Zeit Gefahr laufen würde, jeden Tag um die Früchte seiner Arbeit gebracht zu werden.

Käme dieser Vertrag zustande, so würde Europa zu einer Zwingburg, in der die andern Völker ihren einen, verzweifelten Gefangenen bewachen und mißhandeln würden. Kein Verkehr zwischen den Wohnräumen, in denen die andern ihre Feste feiern und ihre Arbeit leisten, und dem Verließ, in dem das deutsche Volk Zwangsarbeit zu verrichten hätte, wäre möglich. Welche Verwüstung im Denken und Empfinden solch ein Zustand herbeiführen müßte, ist klar. Kein Volk könnte dem andern mehr trauen; jedes würde das andere im Verdacht haben müssen, mit dem geblendeten Simson in Verbindung zu stehen. Aller Unsegen gemeinsamer Untat läge auf diesem Europa, in dem alle Blicke wie gebannt auf den großen Gefesselten gerichtet wären, auf seine Bewegungen und seine Ketten.

Aber während die Knebelung Deutschlands den engsten Zusammenhalt des übrigen Europas verlangen würde, damit sich keine Partei für den Gefangenen bilden kann, machen vor allem die territorialen Bedingungen des vorgelegten Friedensvertrages diesen Zusammenhalt ganz unmöglich. Was in ihm an Länderverteilung bestimmt wird, ist die dauernde Vergiftung des Erdteils, eine Verhetzung aller gegen alle.

Das Saargebiet und die 15 jährige Besetzung der Rheinlande machen jede Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland unmöglich. Dasselbe gilt, angesichts der Ostfragen, für das Verhältnis zwischen Deutschland und Polen. Die Abschneidung des Memelzipfels soll Deutschland und Rußland trennen. Eupen und Malmedy sollen sich zwischen Deutschland und Belgien drängen, ebenso wie Deutschland und Dänemark auseinander getrieben werden sollen dadurch, daß man den Dänen mehr von Schleswig aufdrängen will, als sie je beansprucht haben. Die Fiume-Frage schafft Feindschaft zwischen den Jugoslaven und Italienern. Tirol wird zum tödlichen Streipunkt zwischen Deutsch-Österreich und Italien. Ungarn und Rumänien, Rumänien und Serbien — all die neugebildeten oder in ihrem Bestand wesentlich verkürzten Staaten treten in den neuen Abschnitt der europäischen Geschichte mit erbitterten Feindschaften, und all diese Feindschaften beruhen auf der gefährlichsten, der nationalistischen Grundlage!

Die Kontinentalpolitik, wie sie von einer kleinen Gruppe energisch vertreten wird, wäre für ein erfolgreiches Deutschland empfehlenswert gewesen; ein niedergebrochenes schnitte sich durch sie die Verbindungen ab, die zu seiner Aufforderung unbedingt nötig sind. Es handelt sich aber auch nicht darum, daß die Kontinentalpolitik durch diese Friedensbedingungen unmöglich gemacht wird, sondern um das weit gefährlichere: daß ein neuer Kontinentalkrieg aller gegen alle höchst wahrscheinlich wird. Auf dem engen Raum Europas, dessen Denken und Handeln unheilbar nationalistisch verseucht ist, können all die Erregungen nicht nebeneinander liegen, ohne eines Tages zu explodieren.

Nicht nur das Einigende wird vernichtet, sondern das Trennende aufs höchste herausgearbeitet. Die Gegnerschaft gegen Deutschland ist etwas zu Negatives, um auf die Dauer zusammenzuhalten; sie hält ja kaum bis zur Unterzeichnung des Friedens. In dem Augenblick, wo sie den Aussichten auf die Befriedigung nationalistischer Wünsche nicht mehr die Wage hält, bricht Europa zum zweiten Male zusammen.

Es ist dann nur noch eine Frage der Nachlaßübernahme: ob der Bolschewismus oder der Militarismus die Erbschaft antritt.

Wangenheim an Scheidemann.

Berlin, 21. Mai. Der konservative Führer Freiherr v. Wangenheim hat an den Ministerpräsidenten Scheidemann einen Brief gerichtet, der in der „Deutsch. Tageszeitung" veröffentlicht wird. Den deutschnationalen Anschauungen entsprechend hält Freiherr v. Wangenheim den Sozialdemokraten die Sünden vor, die sie vor und nach der Revolution begangen haben, um sodann fortzufahren:

Unser Handwerk wollen Sie Ihren Theorien zuliebe erwürgen, und Sie schicken sich an, die letzte Hoffnung für ein Durchhalten, die letzte Grundlage für einen Wiederaufbau unsrer Volkswirtschaft, die deutsche Landwirtschaft, zu vernichten, wenn nicht sofort mit starker Hand Ordnung geschafft, die Sicherheit von Person und Eigentum gewährleistet, Kohlen und Düngemittel geliefert werden, die unerträgliche, die Erzeugung hemmende Zwangswirtschaft beseitigt wird. Wenn nicht den weit über jede Möglichkeit hinausgehenden Lohnforderungen Einhalt geboten, das Phantom der Sozialisierung der Betriebe beseitigt wird, dann werden Sie in kurzer Zeit nochmals um eine Illusion ärmer sein, und auch aus unsrer deutschen Landwirtschaft, der bisher höchstentwickelten der Welt, einen Trümmerhaufen geschaffen haben. Dann aber stehen wir nicht mehr vor, sondern inmitten der unbegrenzten Hungersnot, aus der es keinen Ausweg mehr gibt, und dann heißt es wirklich: Finis Germaniae. Zu gleicher Zeit aber zerstören Sie planmäßig unsre trotz kleiner Schönheitsfehler bisher mustergültige innere Verwaltung. Die bewährten Beamten, welche vielfach seit Jahrzehnten, ausgerüstet mit reicher Kenntnis, getragen von dem Vertrauen der ihnen anvertrauten Bezirke, unsre Staats- und Selbstverwaltung geführt haben, welche während des Krieges in ihrer großen Mehrheit Unvergleichliches geleistet haben, werden beseitigt, um Leuten Platz zu machen, deren einziger Fähigkeitsnachweis in der Zugehörigkeit zur Sozialdemokratischen Partei besteht, unbeschwert durch irgendwelche Verwaltungskenntnis. Sind Sie sich wirklich noch nicht darüber klar, daß Sie damit unsern Feinden in die Hände arbeiten, daß Sie den letzten Halt für unsere Volkswirtschaft, die einzige Möglichkeit zur Wiederherstellung der Ordnung, vernichten, und unser Volk und Land in Chaos stürzen? Deshalb wende ich mich heute mit voller Offenheit an Sie; wenn Sie als „ehrlicher Mann" die Lebensnotwendigkeiten unseres Volkes erhalten wollen, dann treten Sie für dieselben ein, nicht nur gegenüber unsern Feinden, sondern auch gegenüber sich selbst und der Regierung Ihrer Freunde, und wenn Sie bei ehrlicher Selbstprüfung erkennen, daß die von Ihnen eingeschlagenen Wege uns in immer neue, unerfüllbare Illusionen stürzen, dann seien Sie auch so ehrlich, offen einzugestehen, daß Sie Ihre und Ihrer Freunde Kräfte und Kenntnisse überschätzt, sich in den Mitteln getäuscht haben, und helfen Sie uns, die Männer zu finden, die die Fähigkeit besitzen, noch in letzter Stunde zu verhindern, daß wir uns im Innern durch Zerstörung der Ordnung unserer Wirtschaft und der sachverständigen Verwaltung selbst vernichten. Noch haben wir auch in Deutschland Männer, welche ohne Illusion mit den gegebenen Tatsachen zu rechnen verstehen, und in des Vaterlandes höchster Not sollen wir nicht fragen, welcher Partei sie angehören, sondern nur, ob sie die Kraft und den guten Willen, die staatsmännische Klugheit und Erfahrung haben, um mit starker, sicherer Hand uns, wenn auch durch schwerste Zeiten, noch einmal wieder emporzuführen: Beweisen Sie mit Ihren Freunden, daß Sie den höchsten Sieg zu erringen vermögen, den Sieg über sich selbst. Dann hat Deutschland noch eine Zukunft, und die Geschichte wird Ihnen dereinst manches vergeben, was Sie mit den Ihrigen an unserm Vaterland gesündigt haben.

Markschwund, Teuerung und Scheck.

Der Wert unserer Mark im Auslande hat einen erschreckenden Tiefstand erreicht, auf der andeen Seite ist alles, was der Mensch nötig hat, sei es ein Streichholz, ein Teller oder ein Rock, nur noch zu unerhört teuren und immer noch steigenden Preisen zu kaufen.

Jedermann stöhnt, seufzt und klagt von Tag zu Tag mehr,

Welches wäre der schönste Erfolg des Frauenstimmrechtes?

II.

So ist es auch mit unsern einfachen Mitmenschen; sie können nicht zu uns hinauf; aber wir können zu ihnen zu ihnen hinab; wirklich, wir können es, sofern wir nur Liebeskraft ud Liebeswillen besitzen. Ich habe mmer gefunden, daß es am leichtesten ist, mit den Menschen in Fühlung zu treten, wenn man den einzelnen allein vor sich hat. Hat man beispielsweise mehrere Proletarier auf einmal vor sich, so wirkt die Massensuggestion wie eine feindliche, entfernende Macht. Aber hat man es mit dem einzelnen allein zu tun, so ist es nicht schwer, das Reinmenschliche in den Vordergrund zu stellen und die Nähe zu gewinnen. Will man bei solch einer Gelegenheit klassenversöhnend wirken, so ist es am besten, sich gar nicht am politischen Streit zu beteiligen, gar nicht Angriffe zu widerlegen, sondern ganz einfach von seinen persönlichen Erlebnissen zu erzählen. Da ich das große Glück habe, Menschen aus allen Gesellschaftsschichten, Parteien und Konfessionen zu kennen, und zwar nah und persönlich zu kennen, so suche ich immer das menschliche Interesse zu wecken, indem ich von meinen lieben Menschen erzähle. Wenn ich z. B. einen sozialdemokratischen Arbeiter so recht kräftig schimpfen höre über Adel und Junkertum, frage ich ganz freundlich: „Wieviel Adelige kennt Ihr denn eigentlich persönlich? Gewöhnlich kennt er niemand; aber er schimpft, denn er weiß es doch aus seiner Zeitung, was für scheußliche und schlechte Menschen die Konservativen sind. Dann erzähle ich einfach von meinen Erlebnissen, die ich bei diesen Menschen gemacht habe. Z. B. eine sozialdemokratische Arbeiterfrau, die sich erbittert über die faulen Vornehmen äußerte, gelang es mir, völlig umzustimmen, indem ich ihr von einer prächtigen, pommerschen Landedelfrau erzählte, die jeden Sommer Ferienkinder aufnahm und die verhungerten Stadtkinder mit rührender Liebe dick futterte. „Wenn Sie mal hätten sehen können, wie das Gesicht dieser vornehmen Dame strahlte, wenn ihre Pfleglinge am Wochenende wieder zugenommen hatten! Eine Mutter hätte nicht beglückter über die Gewichtszunahme ihrer Kinder sein können!" Die Arbeiterfrau hörte ruhig zu und sagte dann mit einem tiefen Atemzug: „Ja, wenn alle Adeligen so wären!" (Dasselbe dachte ich auch.)

Oder ich erzähle von dem märkischen Freifräulein, die auf dem Gute ihres Vaters ein Kinderheim errichtet hat, in das sie die unehelichen und verwahlosten Kinder der Umgegend aufnimmt und pflegt und erzieht. 14 Kinder hat sie in ihrem Heim von allen Altersstufen; die Kinder sagen „Mutter" zu ihr; und sie wohnt und lebt unter ihnen und mit ihnen in derselben Einfachheit wie sie. Seit 12 Jahren leitet sie dies Kinderheim; es ist für sie die Aufgabe ihres Lebens. Sie ist ein ganz prachtvoller, lebensfrischer Mensch; ich habe sie noch im vergangenen Sommer gesprochen und ihr die Hand gedrückt, ich sage Ihnen: diese feine Dame hat eine Hand, so hart und verarbeitet wie eine Frau aus dem Volke, so eine richtige Mutterhand. Ich habe sie gefragt: Haben Sie nun eigentlich mehr Freude oder mehr Ärger von Ihrem Erziehungswerk gehabt? Da strahlten ihre Augen: „Viel, viel mehr Freude! Aber noch mehr Arbeit! Arbeit so unmenschlich viel, daß ich manchmal nicht gewußt habe, wie durchkommen. Aber wenn ich gefragt würde, ob ich das ganze Werk noch einmal unternehmen würde, ich würde immer wieder sagen: „ja!" Denn es ist doch ein köstliches Werk gewesen!"

Von solchen Persönlichkeiten geht ein Hauch von Kraft und Freudigkeit aus; und immer wieder sollte man unserm Volke von ihnen erzählen; immer wieder sollte man versuchen, durch solche Berichte die Menschen einander näher zu führen, die Klassen zu versöhnen. Hörte man aber in der Zeit des Wahlkampfes die Redner der verschiedenen Parteien, so hatte man das Gefühl, als säten sie nur immer Mißtrauen statt Vertrauen, Haß statt Liebe, als ginge ihr Bestreben dahin, aus Parteiegoismus einen Keil nach dem andern zwischen die deutschen Menschen zu treiben, statt sie einander näher zu bringen.

Aber die gleiche Aufgabe, zum Vertrauen zu führen haben wir nicht nur nach unten den einfachen Leuten zu erfüllen, sie nicht ebenso notwendig unter den oberen Gesellschaftsschichten. Denn auch dort herrscht erschreckend viel Vorurteil und Unkenntnis in bezug auf das niedere Volk. Ich habe immer wieder den Eindruck, die Höherstehenden kennen das deutsche Proletariat gar nicht, sie ahnen gar nicht, wieviele strebsame, tüchtige Einzelne sich darunter befinden; sie sehen das „Volk" immer nur von ihrer Höhe aus weiter Entfernung als „Masse", wohl gar verächtlich als „Pöbel". Sie stehen dem Volke nicht nahe genug, daß sie aus der Masse die einzelnen sich hinausheben sehen, die einzelnen suchenden, ringenden, kämpfenden, leidenden Menschen, zu denen wir in ein Vertrauensverhältnis treten können, weil wir in ihnen unsere Brüder erkennen. Und von dieser Unkenntnis kommen dann die vielen scharfen, geringschätzigen Urteile über das deutsche Volk, die in unsrer Zeit so oft mit dem Satze schließen: Man muß sich schämen, ein Deutscher zu sein. Ich bin immer empört, wenn ich das höre. Leute, die sich jetzt schämen wollen, Deutsche zu sein, die helfen unserm Volke in seiner tiefen Not gar nichts. Nein, mehr als je müssen wir jetzt Deutsche sein wollen.

Es ist in unserm Volk viel zu viel Anklagen und Verdammen. Jede Seite klagt immer die andere an: Ihr und ihr allein seid schuld, daß es so gekommen ist. Aber niemand schlägt an seine Brust: „auch wir, auch ich bin mit schuld, daß es so gekommen ist." Und doch wäre gerade die Erkenntnis der eignen Schuld der erste Schritt zur fruchtbaren Arbeit an unserm Volk. Denn ie vielen urteilenden, richtenden, verdammenden Leute helfen uns garnichts. Was unserm Volke jetzt einzig helfen kann, das sind Menschen der starken, positiven Liebeskraft; Menschen, in denen wenigstens ein Strahl von jener Liebe lebendig ist, von der es heißt: „sie glaubet alles, sie hoffet alles, sie duldet alles", und vor allem: „sie läßt sich nicht erbittern".

Und diese Menschen der großen Liebeskraft — damit komme ich auf mein Thema zurück — das sollen vor allem unsere Frauen sein. Wenn man von den Frauen in irgend einer Weise etwas Besonderes erwarten oder verlangen kann, so sollte es doch dies sein, daß sie lieben können! Ist das nicht etwas ganz Großes in der Menschenwelt, in der ganzen Menschheitsgeschichte, daß überall der Gedanke der Liebe der Frau anvertraut ist? Wenn unsere Frauenwelt in ihrer Gesamtheit es nur erst einmal begriffen hätte, was für eine Macht ihr anvertraut ist in ihrer Liebeskraft, sie würde ganz anders lieben und wirken können!

Lieben können, über den engen Rahmen des eignen Hauses, hinweg über den Familienkreis hinaus, lieben bis hinein in die Tiefen des Volkslebens, das müßten unsere Frauen je länger, je mehr lernen. Nur so ist es möglich, daß Frauenkraft dafür nutzbar gemacht wird, die tiefen Risse, die schweren Schäden in unserm Volke helfend und heilend zu beeinflussen. (Schluß folgt.)

trägt aber nach wie vor sein Papiergeld in der Brusttasche mit sich herum, wenn er es nicht zu Hause in der Kommode liegen hat, und kann sich nicht im entferntesten denken, daß er selbst sei gerütteltes Maß Schuld an den trostlosen Zuständen hat.

Jedes Land muß vom Gesetz und gesunden Menschenverstand regiert werden, und wenn letzterer schläft, dann muß dafür der Zwang treten.

Vor dem Kriege hatten wir für jede Milliarde Metallgeld drei Milliarden Papiergeld im Verkehr, jetzt aber 17 Milliarden, und da wir nur zwei Milliarden Metallgeld haben, sind es 34 Milliarden Papiergeld, laut „Vorwärts" sogar 35 Milliarden. Und mit jeder Mark neuen Papiergeldes sinkt der Wert unserer Mark noch tiefer, ihre Kaufkraft wird noch geringer und wird sich dem Nullpunkt nähern, wenn die Druckmaschinen nicht endlich aufhören, Papiergeld zu drucken. Unter seinem Unsegen ist unsere Währung zusammengebrochen und das Ausland hat das Vertrauen zu der deutschen Mark verloren. Und wie stellen wir es wieder her? Dadurch, daß wir Papiergeld einziehen und einstampfen! Und wie können wir das, ohne dem Verkehr zu große Hemmschuh anzulegen? Dadurch, daß für jede Zahlung über hundert Mark der Scheck an die Stelle des Papiergeldes tritt.

Das Sparkassen-, Bank- und Postscheckbuch vertritt in Zukunft für jedermann den Dienst des Papiergeldes. Dann können Milliarden davon aus dem Verkehr verschwinden, die Metalldeckung der Mark wird allmählich eine bessere, das Vertrauen des Auslandes zu ihrer Kaufkraft kehrt zurück.

Alteingewurzelte Gewohnheit geht ja weit, doch die vorhandene Unlust zur Änderung des Zahlungsausgleiches muß überwunden werden, wenn wir finanziell gesunden wollen.

Und noch eins, das Scheckbuch ist so — reinlich im Vergleich zu dem üblen, schmutzigen Papiergeld, daß jeder, der sich einmal an den Scheckverkehr gewöhnt hat, nie wieder zu dem ekeligen Papiergeld wird zurückkehren mögen.

Im übrigen, wer bessere Vorschläge zu machen weiß, trete damit hervor!

Jedenfalls schreit unsere jetzige Papiergeldwirtschaft zum Himmel. Deutschland ist nahe daran, unter ihrem Unsegen zu ersticken!

Deutsches Reich.

Französisches Säbelrasseln im besetzten Rheinland.

Berlin, 27. Mai. Die feindlichen Besetzungsheere im Rheinland betreiben, laut dem „Lokalanzeiger", in den letzten Tagen gewaltige Vorbereitungen für den Fall eines Einmarsches in Deutschland. Man kann es nur als Bluff bezeichnen, wenn französische Offiziere sich mit großen Generalstabskarten auf das rechtsrheinische Ende der Rheinbrücke begeben, um hier mit sichtlicher Miene die Gegend zu studieren, von der aber von diesem Standpunkt aus in Wirklichkeit wegen der Art des Geländes nichts zu sehen (!) ist. Mehr Wirklichkeitswert haben die ungerechten Beschlagnahmungen, mit denen in den letzten Tagen angefangen wurde. Geradezu vernichtend sind die vielen Pferdeaushebungen. In einem nur 162 Pferde zählenden Dorfe hat man gestern 109 Pferde fortgenommen. Auch sind in den letzten Tagen die dicht am Rhein liegenden Orte durch Truppenbewegungen geradezu bedrückt worden. Schon übervolle kleine Orte wurden gestern mit noch weiteren 2000 Mann belegt. Die großen Zufahrtsstraßen zum Rhein von Aachen ab sind mit Kraftwagen und anderen Fahrzeugen übersät und alles wird auf kriegsmäßigen Fuß gebracht.

Der Verband zur Milderung der Bedingungen bereit?

Berlin, 27. Mai. Das „B. T." meldet aus Versailles: Unmittelbar nach Überreichung der großen Denkschrift, die heute im Konzept fertiggestellt worden ist, werden die Mitglieder der Abordnung, Reichsjustizminister Landsberg und Reichspostminister Giesberts, sowie eine Anzahl Sachverständiger und ein großer Teil des Bureaupersonals Versailles verlassen, um nach Deutschland zurückzukehren.

** **Lebensmittelkrawalle in Hannover.** Auf dem Bahnhof Gifhorn bei Hannover kam es zu großen Tumultszenen. Als der Zug von Uelzen nach Braunschweig den Bahnhof erreicht hatte, sperrten Regierungstruppen den Bahnhof ab, veranlaßten alle Fahrgäste, ihre Hamsterwaren im Zuge zurückzulassen und in einen anderen Zug umzusteigen. Es herrschte große Erregung. Ueber 180 Zentner Kartoffeln, mehr als 100 Pfund Butter, Speck, Schinken und Wurst wurden beschlagnahmt. Es kam zu erregten Auftritten. — Sonntag nacht nach 11 Uhr stand plötzlich der große Werkstattschuppen auf dem Bahnhof, der mit Heeresgut gefüllt ist, in hellen Flammen. Benzol- und Spiritusfässer, zahlreiche Lebensmittel und wertvolles Heeresgut wurden ein Raub des Feuers. Man nimmt an, daß der Brand von den Hamsterern aus Rache angelegt worden ist.

** **Explosion eines Munitionsdepots.** In Tilsit ist ein Munitionsdepot explodiert. Einzelheiten fehlen, da die explodierenden Granaten jede Annäherung an die Explosionsstätte unmöglich machen. Verschiedene Baulichkeiten sind in Brand gesetzt. Mehrere Personen sind bisher verwundet worden. Die Ursache wird auf spartakistische Umtriebe zurückgeführt.

** **Durch fahrlässige Behandlung von Handgranaten** kam es in Charlottenburg zu einem schweren Unglücksfall. In dem Hospiz der Berliner Stadtmission, in dem gegenwärtig eine Wache des Regiments Seyfart untergebracht ist, begehrten zwei Reisende Einlaß zum Hotel. Der wachhabende Soldat, der im Gürtel Handgranaten trug, öffnete die Haustür und riß dabei aus Versehen aus seinem Gürtel eine Handgranate ab. Die Granate explodierte und der Soldat wurde auf der Stelle getötet. Zweit weitere Soldaten wurden schwer verletzt, die beiden Reisenden kamen mit leichteren Verletzungen davon.

** **Das königliche Schloß im Park zu Oliva** wird vorläufig nicht veräußert, sondern als Generalstabsgebäude benutzt, woselbst in nächsten Tagen eine größere Grenzschutzoperationsabteilung des Generalkommandos des 17. A.-K. untergebracht wird.

** **Die Spandauer Heereswerkstätten** sind am Montag wieder eröffnet worden. Zunächst konnten nur 1500 bis 2000 Arbeiter eingestellt werden gegen 40 000 vor der Schließung. Man hofft, wenn die Umstellungsarbeiten erledigt sind, die Zahl bald auf 6000 bis 7000 zu bringen. Immerhin rechnet man in Spandau mit einer größeren Zahl von Arbeitslosen.

** **Einfuhr von Gefrierfleisch aus Holland.** Mit der Ausfuhr von Gefrierfleisch aus Holland nach Deutschland ist jetzt der Anfang gemacht worden. Es werden täglich 250 000 Kilogramm geliefert. Insgesamt sollen 8 Millionen Kilogramm versandt werden.

△ **Vorsicht im Briefverkehr mit den besetzten Gebieten.** Durch Befehl Fochs ist für die besetzten Gebiete der Briefverkehr mit dem unbesetzten Deutschland nur durch Postkarten gestattet. Briefe sind mit Ausnahme von Geschäftsbriefen und solchen über wichtige Familienereignisse verboten. Nun macht jetzt die belgische Kommandantur in Düsseldorf-Oberkassel bekannt, daß vom 25. Mai an jeder Empfänger eines nicht erlaubten Briefes mit Gefängnis oder Geldstrafe bestraft werde. Da liegt es im dringendsten Interesse der Einwohner der besetzten Gebiete, daß das ganze unbesetzte Deutschland davor gewarnt wird, Briefe — anstatt Postkarten — zu schicken.

△ **Unbegründete Befürchtungen betreffs der Kriegsanleihen.** In weiten Kreisen besteht die Befürchtung, daß infolge der finanziellen Friedensbedingungen der Entente eine Annullierung der Kriegsanleihe bevorstände und daß schon die Junikupons nicht eingelöst werden würden. Diese Befürchtung ist unbegründet. Die Reichsregierung hat auch ihre finanziellen Gegenvorschläge gemacht und dabei die Frage der Kriegsanleihe besonders berücksichtigt.

Ausland.

Die Unterzeichnungsfrist.

Rotterdam, 27. Mai. „Daily Mail" meldet aus Paris: Die Verbündeten haben sich geeinigt, daß am 12. Juni die letzte Frist zur Unterzeichnung des Friedensvertrages durch Deutschland ablaufen soll. Am 13. Juni früh wird die Verbandskonferenz die weiteren Maßnahme in die Hände des Marschalls Foch zurücklegen.

Die Note Brockdorffs zur Schuldfrage.

Rotterdam, 27. Mai. Die „Times" erfahren, daß die englische Abordnung in Paris bei dem Verbande beantragte, auf die weiteren deutschen Noten über die Schuldfrage am Kriege nicht mehr einzugehen, sondern die Entscheidung auch für diese Frage der kommenden Völkergerichtsbarkeit der Verbündeten (!) vorzubehalten.

Die Unstimmigkeiten in der amerikanischen Abordnung.

Haag, 27. Mai. Aus Paris wird dem „L.-A." gemeldet: Auch der Vorsitzende der Kommission der Sachverständigen in der amerikanischen Friedensabordnung hat sein Amt niedergelegt.

Auch Amerika raubt Schiffe.

Washington, 26. Mai. Einem amtlichen Bericht aus Paris zufolge ist der Rat der Vier übereingekommen, daß die Vereinigten Staaten alle deutschen Schiffe, die in den Häfen der Vereinigten Staaten beschlagnahmt wurden, behalten dürfe.

** **Eine französische Siegesfeier am 4. August.** Der Pariser „Matin" fordert stürmisch die baldige Veranstaltung der Siegesfeier, ehe die Stimmung der Soldaten ganz verloren gehe. Der Jahrestag des Krieges, der 4. August, sei das letzte mögliche Datum. Das Programm sei von den französischen Künstlern längst vorbereitet. Es sehe drei Tage vor: Totenfeier am schwarz verhüllten Siegestor, Zug der Witwen und Waisen zum Pantheon und größerer Einzug der Truppen und endlich ein Kostümfest, wobei die französischen Provinzen die heimgekehrten Schwestern Elsaß und Lothringen begrüßen werden.

Aus der Arbeiterbewegung.

Die Leitung des sozialdemokratischen „Verbandes der Gärtner und Gärtnereiarbeiter" hat einen Aufruf zur Schaffung eines „Einheits-Verbandes" aller gärtnerischen Arbeitnehmer erlassen. Dieser soll natürlich nicht dadurch ermöglicht werden, daß der sozialdemokratische Verband aus der Generalkommission der roten Gewerkschaften austritt, sondern die beiden bürgerlichen Verbände sollen sich dem sozialdemokratischen Verbande anschließen.

Dieser Vorstoß gilt weniger dem „Deutschen (nationalen) Gärtnerverbande" (christlich-nationale Gewerkschaft) als dem bisher keiner Gewerkschaftsbewegung angeschlossenen „Verbande Deutscher Privatgärtner, Sitz Köln". In diesem Verbande haben die Genossen seit der Revolution eine planmäßige Wühlarbeit für den Anschluß an die roten Gewerkschaften und gegen die jetzige Leitung entfaltet, die in manchen Großstädten nicht ohne Erfolg geblieben ist. Da die große Mehrzahl der Privat- und Gutsgärtner nicht sozialdemokratisch gesinnt ist, veranstalten die Sozialdemokraten ihren Einigungsrummel unter der harmlosen neutralen Flagge. Der „Verband der Gärtner und Gartenarbeiter (ehemals Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein"), ist aber eine waschechte sozialdemokratische Gewerkschaft. Über die Hälfte seiner Mitglieder sitzt in den Großstädten und besteht überwiegend aus den dort einheimischen ungelernten Gartenarbeitern und Gartenfrauen. Es ist aber bekannt, daß in diesen roten Hochburgen die Mitglieder der freien Gewerkschaften in immer größerer Zahl ins Lager der Unabhängigen und Kommunisten abschwenken. In den letzten Wochen ist dort Dutzenden von sozialdemokratischen Gewerkschaftssekretären von ihren radikalen Mitgliedermehrheiten gekündigt worden, nur weil sie zu den verhaßten Mehrheitssozialisten gehörten. Manche dieser „gemaßregelten" Gewerkschaftsführer hatten ihre Posten jahrelang befriedigend versehen. In der Düsseldorfer Ortsgruppe des roten Gärtnerverbandes hat sich ebenfalls kürzlich eine „unabhängige" Gruppe abgesondert.

Die Gefahr einer Spaltung der sozialdemokratischen Gewerkschaften rückt ständig näher, da sollten auch die roten Gärtnerführer lieber im eigenen Lager die Einigungstrompete blasen und die bürgerlichen Verbände in Ruhe lassen. Im „Verbande deutscher Privatgärtner" ist die Zersetzung jedoch schon ziemlich weit vorgeschritten, während der festgefügte christlich-nationale Verband nicht gefährdet ist. Es wäre wünschenswert, wenn die nichtsozialdemokratischen Elemente unter den Privatgärtnern schleunigst mit aller Kraft für die Vereinigung der beiden bürgerlichen Verbände einträten. Ohne Anschluß an eine bewußt nichtsozialdemokratische große Bewegung kann sich heute keine kleine Organisation mehr halten. Die Hauptsgeschäftsstelle des Deutschen (nationalen) Gärtner-Verbandes in Bielefeld, Gütersloher Str. 45, ist zu jeder Auskunft und Unterstützung bereit.

Kirche, Schule und Mission.

A. P. V. **Der Vorstand der Gnadauer Konferenz** hat sich 8. und 9. Mai einmütig folgende Sätze angenommen, die manche Unruhe in den Gemeinschaften beseitigen werden: „1. Wir erkennen den Wert der Volkskirche an und sind bereit, darin zu bleiben und zu arbeiten, solange in ihr unser Dienst für unsern gekreuzigten und auferstandenen Herrn nicht unmöglich gemacht wird. Wir fassen die Volkskirche in dem Sinne als Missionskirche auf, daß in ihr mit allem Nachdruck Volksmission und Evangelisation getrieben werden muß, und daß die lebendigen Glieder der Kirche, besonders auch unsere Gemeinschaftskreise, diesen Missionsdienst noch viel mehr als bis jetzt als ihre Aufgabe ansehen. 2. Wir erklären, daß wir unsere Arbeit auf keinen anderen Grund bauen als auf den, der gelegt ist, Jesus Christus, den Herrn der Herrlichkeit. Wir treten dafür ein, daß die kirchliche Arbeit sich ebenfalls auf diesen Grund aufbaut. 3. Um in der Volkskirche seine Aufgaben erfüllen zu können, wünscht und fordert der Gnadauer Verband volle Bewegungsfreiheit. Er versteht darunter im einzelnen folgendes: 1. Grundsätzliche Anerkennung des Rechtes der Laienarbeit in Wortverkündigung, Seelsorge, Gemeinschaftspflege, Jugendpflege. Recht der Mitbenutzung der Kirchen und kirchlichen Gebäude zu Versammlungen, Festen, Evangelisationen im Rahmen der kirchlichen Gemeinde- und Gottesdienstordnung und unter Bürgschaft der Gemeinschaftsleitung. 2. Freiheit zur Feier des Herrnmahls in unsern Gemeinschaftskreisen und in den Gemeinschaftslokalen unter Leitung von Pfarrern oder geordneten Organen der Gemeinschaft und unter Bürgschaft für Ordnung und Würde durch die verantwortlichen Vorstände. 3. Aufhebung des Parochialzwangs, d. h. das Recht für Gemeinschaften, die aus erheblichen Gründen ihre seelsorgerliche und gottesdienstliche Versorgung in einer anderen Gemeinde oder bei einem anderen Pfarrer suchen. 4. Schutz der Minderheiten (Minderheitsgemeinden). Diese Wünsche und Forderungen sind für uns so wesentlich, daß wir unter allen Umständen darauf bestehen und sie durchführen, soweit sie in unserer Macht stehen."

Die kirchliche Konferenz der Grafschaft Mark hielt eine von Pfarrern und Laien, besonders auch von Frauen zahlreich besuchte Tagung in Hagen ab, die vom Vorsitzenden, Präses D. Kockelke, unter Hinweis auf die großen Fragen, die auf kirchlichem Gebiet der Entscheidung harren und die Konferenz beschäftigen sollen, eröffnet wurde. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde einmütig schärfster Einspruch gegen die ungeheuerlichen „Friedensbedingung" erhoben. Im ersten der beiden Vorträge führte Gen.-Sup. D. Zoellner über „Die evangelische Kirche im neuen Staat" aus, daß sich der Kirche auf ihrem Wege zur freien Volkskirche starke Hemmnisse von seiten des Staates entgegenstellen, der sich immer deutlicher als alleiniger Inhaber aller Gewalt herausbildet. Diese sucht er auch bei der gegenwärtigen Neugestaltung der Kirche geltend zu machen. Nach dem mißglückten Vergewaltigungsversuch der Revolutionswochen ist er jetzt in Preußen in kluger Weise bestrebt, sich die Kirche von innen heraus — durch Einführung des politischen Wahlrechts — dienstbar zu machen. Wird sie von neuem hingegeben an Staatszwecke und Staatsziele, so ist sie verloren! Sie erhebt die unerläßliche Forderung, sich innerlich vollständig selbständig zu gestalten, und wird hierin vor einem Kampf bis zum äußersten nicht zurückschrecken. Die Kirche hält am Bekenntnis als an dem geschichtlich überkommenen fest, den Richtungen soll um der Wahrheit willen Freiheit gewährt und durch die Verhältniswahl den Minderheiten ihr Recht zuteil werden. Noch mehr als auf das Bekenntnis wird es in Zukunft auf Bekenner ankommen. Die Kirche wird nur soviel bedeuten, als sie werbende Kraft besitzt. Laienmitarbeit muß in weitem Umfange organisiert werden! Im neuen sozialen Staat wird die Kirche den Beweis für die Erlösung von der Selbstsucht bringen müssen. Nach Erörterung einzelner großer künftiger Aufgaben der Kirche schloß Redner mit einem warmen Aufruf zu doppelter Treue zur Kirche jetzt und in Zukunft.

Die mit großem Beifall aufgenommenen, großzügigen Ausführungen lösten eine sehr lebhafte Besprechung über Verhältniswahl, Freikirche, Gemeinschaften u. a. aus.

Rektor Bohnenkamp-Minden sprach sodann über den religiösen Charakter der Volksschule im neuen Staat. Er kennzeichnete die Konfessionsschule um ihrer unterrichtlichen und erziehlichen Einheit willen als die Musterschule. Die unerläßliche erziehliche Gewissensfreiheit sieht er gewährleistet nur durch den Zusammenschluß der Eltern zu Erziehungsgemeinschaften zum Zweck der Einrichtung verschiedener Schularten. Der sittlichen Erziehung leistet der Religionsunterricht, insonderheit der christliche, durch nichts zu ersetzende Dienste. Als Schlußfolgerung seiner tiefgrabenden Ausführungen betonte er das sittliche Recht, daß der Konfessionsschule im neuen Staat Raum gewährt werden müsse.

Die Versammlung bezeugte durch eine Aussprache zum Hauptinhalte auch dieses Vortrages ihre volle Zustimmung. Wohl selten hat eine Tagung eine solche Fülle von Stoff und Anregungen über entscheidende Fragen dargeboten. Möchte sie ihrer Förderung wertvolle Dienste leisten.

epd. Als **Generalsuperintendent der Nassauischen Kirche** ist durch einmütigen gemeinsamen Beschluß des Wiesbadener Konsistoriums und des Vorstandes der Nassauischen Bezirkssynode der Berliner Universitätsprofessor D. Adolf Deißmann in Vorschlag gebracht worden.

epd. **Die 3. Tagung der Neulandbewegung** findet am 6.—11. Juni in Tambach (Thür) statt. Als Vortragende zum Gesamtthema: „Neuland und die deutsche Zukunft" sind u. a. gewonnen worden Dr. Heinrich Lhotzky, Oberschulrat Dr. Gaudig-Leipzig, Geh. Rat Burghart-Berlin, Frl. Guida Diehl, die Herausgeberin des „Neuland".

— **Evangelische Landmission.** Wir machen auch an dieser Stelle aufmerksam auf den Aufruf der Hauptgeschäftsstelle für Evangelische Landmission in Carlshafen (Weser). Unserem Volke kann nur geholfen werden, wenn es den Weg findet zu der klaren Quelle des Evangeliums. Möchten allenthalben die rechten Männer erstehen, die Führer sein können.

Lokal- u. Provinzialnachrichten

Bielefeld, den 29. Mai 1919.

— **In dr kartoffelarmen Zeit** bieten die noch in großen Mengen vorhandenen, jetzt allerorten zum Verkauf gelangenden Salzgemüse der Heeresverwaltung eine nicht zu unterschätzende Ergänzung der täglichen Kost, um so mehr, als die Preise dieser Salzgemüse, die nach der Entwässerung dem frischen Gemüse in keiner Weise nachstehen, wesentlich billiger sind als die Preise der jetzt auf den Markt kommenden Frischgemüse.

— **Kriegsgefangenenfürsorge.** Zugunsten unserer heimkehrenden Kriegsgefangenen sind auf das Konto: „Kriegsgefangenenspende" bei der Dresdener Bank, Filiale Münster in Westfalen, eingezahlt worden: von der Gemeinde Altenhagen ℳ 197.75

— **Verkauf von Hülsenfrüchten** in den Gemeinden mit elfenbeinfarbigen Fleischkarten im Landkreise Bielefeld. Die fleischversorgungsberechtigten Einwohner in den Gemeinden mit elfenbeinfarbigen Fleischkarten erhalten in den hierunter aufgeführten Verkaufsstellen auf die mit Fleisch nicht belieferten Fleischkartenabschnitte der Versorgungswoche vom 19. bis 25. Mai Nr. 8, 9 und 10 = 3 Abschnitte über zusammen 60 Gramm Hülsenfrüchte (sogenannte Wibbelbohnen) zum Preise von 12 Pfg. als Fleischersatz verabfolgt. Verkaufsstellen im Landkreise sind: Brackwede: Römke, Verkaufsstelle des Bielefelder Konsum-Vereins; Röhrmann, Verkaufsstelle des Bielefelder Haushaltsvereins; H. Bitter. Gadderbaum: Bentlage, Verkaufsstelle des Bielefelder Konsum-Vereins; Warenhaus Ophir. Heepen: Beste, Verkaufsstelle des Bielefelder Konsum-Vereins. Hillegossen: Siekmann. Quelle: Hommerßen, Verkaufsstelle des Bielefelder Haushaltsvereins. Schildesche: Twellenkamp, Verkaufsstelle des Bielefelder Haushaltsvereins; Vogelsang, Verkaufsstelle des Bielefelder Konsum-Vereins; Johanne Sieker. Bauerschaft Schildesche: Westerheide, Verkaufsstelle des Bielefelder Konsum-Vereins; Theenhausen. Sieker: Milse, Verkaufsstelle des Bielefelder Haushaltsverein; Gilsdorf, Verkaufsstelle des Bielefelder Konsum-Vereins; Oberwittler. Stieghorst: Vollmer, Verkaufsstelle des Bielefelder Konsum-Vereins. Außerdem können diejenigen Verkaufsstellen, welche in der vorigen Woche die Hülsenfrüchte verteilt haben, die eventl. noch übrig gebliebenen Restmengen auf die oben angeführten Fleischkartenabschnitte verabfolgen und zwar auch nur auf die Nr. 8, 9 u. 10 = 3 Abschnitte zusammen 60 Gramm. Der Verkauf beginnt ab Freitag, den 30. d. M.

Die Verkaufsstellen haben die Fleischkartenabschnitte der Versorgungswoche vom 19. bis 25., Nr. 8, 9 und 10, aufgeklebt am Dienstag, den 3. Juni, früh hier Kriegswirtschaftsamt, Zimmer Nr. 16, abzugeben. Auf die Abschnitte der Kinderkarten werden 30 Gramm verabfolgt.

Fleischversorgungsberechtigte mit grünen oder roten Fleischkarten erhalten keine Hülsenfrüchte, da sie die volle ihnen zustehende Fleischration erhalten haben.

— **Bethel.** (Nazareth-Jahresfest.) Trotz aller Not ringsumher geht die Diakonenanstalt Nazareth getrost in ein neues Arbeitsjahr hinein. Am Sonntag Rogate fand das 42. Jahresfest statt. Eingeleitet wurde die Feier bereits am Sonnabend mit einem gemeinsamen Abendmahlsgang sämtlicher Brüder und ihrer Angehörigen. Den Festgottesdienst am Sonntag morgen hielt Herr Pastor Hartmann aus Rödinghausen. Erwies sich schon am Vormittag die Zionskirche als zu klein für derartige Feste, so vermochte sie im zweiten Festgottesdienst am Nachmittag die Zahl der Teilnehmer kaum zu fassen. Hier war Herr Pastor Büchsel aus Schweicheln der Festprediger. Die Feier war liturgisch stark ausgestattet und stand unter dem Eindruck des Schriftwortes Hosea 13, 9: Israel, dein Heil stehet allein bei mir. — Pastor Kuhlo als Leiter der Diakonenanstalt nahm die Einsegnung von 35 Brüdern vor. Die ernste, würdige Feier hinterließ offenbar einen starken nachhaltigen Eindruck bei allen Teilnehmern. Abends um 8 Uhr fand eine Nachversammlung in den Sarepta-Sälen statt, die ebenfalls stark besucht war und in der auch noch manch treffliches Wort geredet wurde. — Am Montag früh um 9 Uhr fand dann noch eine längere Konferenz der sämtlichen eingesegneten Brüder statt, in der der Jahresbericht entgegengenommen und wichtige die Arbeit betreffende Fragen verhandelt wurden. Die Diakonissenanstalten als Glieder der Inneren Mission sehen sich in der gegenwärtigen Zeit vor gewaltige Aufgaben gestellt. Trotzdem nun die männliche Diakonie schon in jahrzehntelanger Arbeit in der Waisenpflege, Jugendpflege, Fürsorgeerziehung, Stadtmission, Krankenpflege usw. tätig ist, bleibt es immer wieder merkwürdig, daß die Sache der Diakonen doch auch in christlichen Kreisen oft noch so wenig bekannt ist. Von den über 300 Brüdern, die von Nazareth aus in den Krieg gezogen sind, sind über 150 einschließlich der noch in Gefangenschaft schmachtenden nicht zurückgekehrt. Aber schon beginnen sich die Lücken wieder zu füllen. Die mannigfache Arbeit der Diakonen, der Dienst an unserm Volk ist ja auch wichtiger als je. Die Arbeit in den Anstalten und Gemeinden wächst, besonders die Arbeit an den Pflegebedürftigen. Wenn schon in unserm Volk die Liebe zur Arbeit völlig erstorben scheint, so wollen doch die Brüder der Diakonenanstalten fröhliche Vorbilder werden mit ihrem Dienesinn und durch die Tat beweisen, daß sie allezeit eingedenk bleiben der Mahnung ihres Meisters: Ein Beispiel habe ich euch gegeben. Möchten viele junge Leute sich noch herzufinden und an ihrem Teil die Sache dieses unsers Herrn und Meisters fördern helfen mit der nie ermüdenden völligen Hingabe, Treue und Liebe, die unser langjähriger Anstaltsvater uns vorlebte.

Haben Sie schon versucht

einen Ihrer Freunde oder Bekannten zu einem Probeabonnement für den **Monat Juni** zu gewinnen? Bitte, helfen Sie, daß die Gedanken, die Ihre Zeitung vertritt, eindringen in das Volk. Für einen Monat kostet die Zeitung, an der Post bestellt, 80 Pfg. und 14 Pfg. Bestellgeld.

?

Kleine Nachrichten.

* Im Anschluß an einen verbotenen Vortrag des Hauptmann a. D. v. Beerfelde kam es in Berlin vor der Philharmonie zu Krawallen, die das Eingreifen der Regierungstruppen nötig machten.

* Die Zufuhren von Steinkohlen aus Deutschland nach Holland sind wieder aufgenommen worden. Vorläufig kommen zwei Züge täglich in Holland an.

* Durch den Ausbruch des Vulkans Kleet im Bezirke Srengat auf Java wurden nahezu an 30 Dörfer zerstört und so viel man bisher weiß, mehr als 16 000 Menschen getötet.

Für den Inhalt verantwortlich: W. Kraa, Bethel. — Druck und Verlag: Druckerei Bethel bei Bielefeld, Fernruf 74, Amt Bielefeld.

Alle für die Redaktion bestimmten Zuschriften sind zu richten nach Bielefeld Schließfach 141. Alles, was die Expedition betrifft, alle Inserate und Geldsendungen an die Geschäftsstelle Missionar Heinsbrok, Bethel-Bielefeld. Postscheckkonto 7383 Hannover.

Bund für evangelische Landmission!

An die evangelische Christenheit in Stadt und Land!

Ein gewaltiger Kampf um das Christentum ist entbrannt. **„Entchristlichung des ganzen Volkslebens"!** Das ist die Losung eines modernen Heidentums. So wie in den Millionenstädten erhebt auch auf dem Lande der Unglaube in schamloser Weise das Haupt. Und eine auf dem Lande eingesetzte Kirchenaustrittsbewegung nimmt in erschreckendem Maße zu. Die Interesselosigkeit und Teilnahmslosigkeit an allen kirchlichen und religiösen Veranstaltungen wird immer größer!

Soll es so weiter gehen? Ja, soll es so weit kommen, daß auch der letzte Respekt vor dem Kreuz Jesu Christi fällt? — **„Nein und tausendmal nein!"** Wahrt Eure heiligsten Güter, den Trost des Evangeliums, die Religion vom Kreuz für Euch und Eure Kinder! Gerade unsere evangelische Christenheit auf dem Lande ist dazu berufen, in dem schweren Entscheidungskampf zwischen „Christentum" und „Unchristentum" einen entscheidenden Schlag zu führen.

Ein heiliger Aufruf ergeht heute an die Christenheit in Stadt und Land:

„Christen heraus!"

Wie könnte das sein, und müßte das werden, wenn die Antwort lautete: **„Wir alle — alle — alle!" „Gott will es! Gott will es!"**

Eine allumfassende Gegenmobilmachung wider allen Unglauben, Entchristlichung und Entkirchlichung auf dem Lande muß allerorts und allerwärts einsetzen. Jetzt oder nie, — „Für oder wider das Kreuz", heißt die Losung. Es bedarf eines festen Zusammenschlusses, einer kampfesstarken Organisation, einer tatkräftigen Mitarbeit unseres evangelischen Landvolkes.

„Landmission" ist ein Stück gottgewollte **„Volks-"** und **„Weltmission!"** In dieser Erkenntnis sind über 300 Männer und Frauen, die den Heiland nach der Schrift lieb haben, gewillt, sich am 29. Juni zu einem „Bund für Evangelische Landmission" zu vereinigen. Denn nur eine zusammengeschlossene Kraft führt zum Ziele! Eine „Einheitliche Front" verbürgt den Sieg! Überall mußten dann Ortsgruppen des Bundes auf dem Lande entstehen.

Seinen Zweck wird er zu erreichen suchen durch:

kirchliche und öffentliche Evangelisation, Versammlungen, Vertreibung einer auf christlich-nationaler Grundlage ruhenden Tagespresse auf dem Lande, Massenvertrieb von Flugblättern, Zeitschriften usw., Inangriffnahme einer umfassenden Armen- und Krankenpflege auf dem Lande.

Das alles und noch mehr soll und muß geschehen. „Er" unser Heiland ist es wert! Wer hilft mit? Tretet freudig und entschlossen ein in den „Bund für Evangelische Landmission"! Der Jahresbeitrag beträgt 2 Mark. Höhere Beiträge sind herzlich willkommen; ebenso auch Gaben helfender Liebe!

„Christen heraus!" „Vorwärts und durch!"

„Für Christus und das Evangelium, für Kirche und Volk!"

Ausfüllen und an die Geschäftsstelle des „Bundes für Evangelische Landmission", Carlshafen a. d. Weser, Brückenstraße 137, einsenden. Mitteilungen gehen den Mitgliedern zu.

Hiermit trete ich dem „Bund für Evangelische Landmission" mit einem Jahresbeitrag von Mk. ..... als Mitglied bei.

Name: .....

Stand: .....

Wohnort: ..... Straße: ..... Hausnummer: .....

Datum: .....

Wen bewegen heute nicht in der gläubigen Gemeinde die Fragen über die

Braut des Lammes — **Vernichtungskampf**
Das antichristische Reich — **Das tausendjährige Reich**
Die erste Auferstehung — **Das Weltgericht**
Die Entrückung — **Das neue Jerusalem?**
Jesu Kommen

Wer sich darüber gerne biblisch orientiert und zugleich einen inneren Ansporn zu einem Leben in der Heiligung haben möchte, der lese das soeben im 10.—12. Tausend erschienene Buch von

Markus Hauser

Komme bald, Herr Jesu!

Die großen gegenwärtigen und zukünftigen Zeitgeschehnisse im Lichte der Bibel.

Steif broschiert Mk. 1.50 und 10% Teurungszuschlag.

Eine deutsche Pfarrersfrau hat schon weit über 100 Exemplare dieses Buches verschenkt.

Frau v. S. in B.-B. schreibt: „Senden Sie mir bitte 6 Stück: „Komme bald Herr Jesu!" Bin ganz entzückt von der Schrift, möchte sie zum Verschenken haben."

Brunnen-Verlag Gießen.

Postscheckkonto Frankfurt 5107.

Der meistgelesene Roman der letzten Jahre, ein poesievoll, tief angelegtes Werk!

Die Heilige und ihr Narr.

Von Agnes Günther.

50.—54. Auflage. 2 Bände

Gebunden 15.—, 10% Teurungszuschlag und Verpackungsgebühren außerdem.

Seit länger als einem Jahr war das Werk vergriffen. Jetzt hat sich eine neue Auflage ermöglichen lassen, durch Druck im neutralen Auslande. Sie ist auf gutem Papier gedruckt und dauerhaft und hübsch gebunden.

Wir empfehlen das feine Buch, für das die gebildete Frauenwelt begeistert ist, aufs beste. — Bestellungen richte man freundlichst an die

Buchhandlung der Anstalt Bethel
Bethel bei Bielefeld.

Wie bewahren wir unsere Kinder vor der Unsittlichkeit?

Über dieses Thema spricht am kommenden **Sonntag, den 1. Juni, nachmittags 4 Uhr,** im

Gemeinschaftshause zu Schildesche

Prediger **Heinrich Dallmeyer.**

Personen unter 16 Jahren haben zu diesem Vortrage keinen Zutritt. Eintritt frei.

Unparteiischer

Arbeitsnachweis

auf dem Amte Gadderbaum, Eckardtsweg 12.

Geöffnet werktags von 10-12 Uhr.

Wer kann mir **Dachziegel u. rote Ziegelsteine** liefern? Offerten zu richten an **Albert Wever,** Zimmermann und Baumaterialienhandlung, Emlichheim, Kr. Bentheim.

Zum 1. Juli suche ich ein gutempfohlenes

Zweitmädchen,

das Liebe zu Kindern hat.

Frau Walther Angenete,
Herford i. W., Borriesstr. 1.

In der laufenden Woche werden 60 Gramm Margarine auf Lebensmittelmarke Nr. 24 an die Bevölkerung ausgegeben. Verkaufstage: Mittwoch, Freitag und Sonnabend. Die für Dienstag vorgesehenen Fettmarken gelten am Mittwoch und die für Donnerstag gültigen am Sonnabend.

Kranke, die auf Grund ärztlichen Attestes Sonderzulagen an Fett erhalten sollen, werden in den Wochen, in denen an die Versorgungsberechtigten Margarine verausgabt wird, bis auf weiteres auf Fettzusatzmarken mit Butter beliefert. **Bei der Empfangnahme der Butter in den Verkaufsstellen sind die ärztlichen Atteste vorzuzeigen.**

Magistrat Bielefeld.

Meiner Zeitung meine Anzeigen!

Kirchliche Nachrichten.

Himmelfahrt.

Zionsgemeinde. Vorm. 8½ Uhr: P. Jaeger. 9 Uhr: P. Greve. 10 Uhr: P. Wol. Abends 7 Uhr: Missionar P. Delius.